

der Unglücklichen zu mir, damit man doch weiß, was man von ihm zu halten hat. Wir werden dann gemeinsam meine Enkelin bereben, die Kaiserin fufffällig zu bitten, dem erschrecklichen Blutvergießen endlich einmal Einhalt zu thun und ein anderes Gericht einzusetzen, das mit Menschlichkeit gegen die Unglücklichen verfähre, welche man von der Straße sogleich auf die Folter schleppt und so lange peinigt, bis sie etwas aussagen, was sie zum Schaffote bringt. — So verhält sich die Sache. Ich glaube, ich habe gut gesprochen und Alles bestens eingeleitet. Das Weitere überlasse ich Euch und habe Euch nur noch zu sagen, es ist allbekannt, daß Kaiserin Eleonore diese Kammermagd Therese wie eine Tochter liebt und daß ihr die Jesuiten nichts anhaben können. Spricht die Therese bei der Kaiserin für die Marie, dann ist diese auch gerettet.

Der Herzog drückte dankerfüllt die Hand jener wohlwollenden Bürgersfrau und sagte:

Ich war verzagt, nun aber hoffe ich das Beste. Werthe Frau, wenn unser Plan gelingt, dann habt Ihr nicht allein das Leben einer Schullosen gerettet, sondern Euch auch um die gesammte Menschheit hoch verdient gemacht.

## Siebentes Kapitel.

### Die Kammermagd Therese Füllerin und ihre Großmutter.

Als der Abend zu dämmern begann, führte die Bürgersfrau Grübler den Schultheiß Weber und den Herzog von Ahremberg nach dem Hause, wo die alte Füllerin wohnte. Sie hatten dahin nicht weit zu wandern, denn daselbe befand sich in der Köllnerhofgasse.

Zuerst ging die Grübler in das Haus, um der Füllerin den Besuch anzufagen und sich dabei umzusehen, ob nicht irgend ein Aufstecher in der Nähe lauere.

Sie kam bald zurück und nickte den Beiden freundlich zu.

Es geht Alles gut, sprach sie. Die alte Frau ist allein und sagte mir, daß Ihr nur kommen möchtet. Redet nur recht eindringlich und nöthigt der Therese das Versprechen ab, sich der Marie anzunehmen. Was sie verspricht, das hält sie auch. Sie hat

schon vielen Unglücklichen durch ihre Fürbitte bei der Kaiserin geholfen. Gott sei mit Euch!

Frau Grübler entfernte sich und der Herzog trat mit dem Schultzeiß in das Haus.

Die Beiden, der gegebenen Weisung folgend, kamen in ein bürgerlich eingerichtetes Zimmer, das von einer Lampe erhellt wurde, wo sie jene Frau Füllerin fanden. Sie saß in einem Bette und strickte. Auf dem Tische neben ihr standen außer der Lampe einige Flaschen und Gläser und lagen einige Bücher.

Die Frau rückte den Schirm vom Lichte hinweg, um von den Angekommenen besser gesehen zu werden und begrüßte sie auf das Freundlichste.

Wer diese Füllerin sah, wurde von ihrem Aussehen überrascht.

Die hochbetagte Frau hatte ein so anmuthiges, feines Gesichtchen, ohne Runzeln und Falten, und ein so frisches Auge, daß Niemand, trotz ihres weißen Haares, das sie wohlgeordnet trug, ihr hohes Alter hätte vermuthen können.

Sie legte ihr Strickzeug bei Seite und sprach mit dem Herzog, den sie einlud, mit seinem Begleiter in ihrer Nähe Platz zu nehmen.

Nun, für diese Hacke wird sich wohl ein Stiel finden, sagte sie dann. Es gibt Niemanden in der Welt welcher an Gnade und Großmuth der Kaiserin Eleonore gleichkommen würde. Sie ist die Mutter aller Hilfsbedürftigen. Ich hoffe, daß sie Eure Liebste so gleich in Freiheit setzen lassen wird, wenn sie erfährt, wie übel man dem Mädchen mitgespielt hat. Ich sage den Herren: es würde gar keine Unglücklichen in Wien geben, wenn Kaiserin Eleonore von ihren geistlichen und weltlichen Rätthen gut unterrichtet würde. Aber da fehlt's eben. Man täuscht die hohe Frau gar so oft und stellt ihr die Sachen anders vor als sie sind. Meine Enkelin ist zu scheu und mattherzig, ich aber kann seit zehn Jahren mein Bett nicht verlassen und es ist schon lange her daß die hohe Frau mich besucht hat. Doch faßt Euch ein Herz. Die Theresel wird sich gewiß Eurer annehmen. Ich glaube, sie kommt schon. Bleibt nur sitzen, sie ist keine hohe Person, vor welcher man Komplimente schneiden muß. Theresel, die Kammermagd, trat in das Zimmer.

Sie war sehr einfach gekleidet. Ein kurzes braunes Mäntel-

den hatte sie über ein graues Kleid geworfen und als sie jenes späterhin ablegte, stand sie in einem Nonnenhabit vor den Fremden. Auf dem Kopfe trug sie eine kurze Schube ohne jeden Aufputz.

Sie grüßte die Besucher, welche sich vor ihr verneigten und küßte dann der Großmutter die Hand und den Mund.

Du kennst wohl die Herren nicht? fragte die Großmutter.

Einen von ihnen kenne ich, antwortete Therese. Es ist ein hoher Herr — ein Herzog von Ahremberg. Ich habe heute mit ihm in der Kammer Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter gesprochen.

Nun, dann wirst Du auch errathen, weshalb der Herr Herzog hier ist, sagte die Großmutter. Der andere Herr ist der Vater jenes unglücklichen Geschöpfes, welches man als Gotteslästerin und Kreuzbrecherin festgenommen hat. Resel, Du mußt der Armen helfen. Der Herr Herzog ist höchst bestürzt darüber, daß man seine Braut töbten will; denn er ist davon überzeugt, daß sie unschuldig ist. Der alte Herr, der seine Tochter so gut erzogen hat und ihre Tugend nicht genug rühmen kann, ist der Verzweiflung nahe.

Der Herzog ergriff nun gleichfalls das Wort und wußte mit rührenden Worten seine Liebes- und Leidensgeschichte zu schildern.

Raum hatte er geendet, so warf sich ihr der Schultheiß zu Füßen und beschwor Therese sein Kind zu retten.

Das Mädchen seufzte aus tiefer Brust und sagte:

Ich möchte Euch gerne helfen, aber ich fürchte, daß ich dies nicht im Stande sein werde. Die Kaiserin glaubt Alles, was ihr die Jesuiten sagen und thut, was diese von ihr verlangen. Sie setzt einen großen Stolz darein, die große Verschwörung, welche, wie sie sagen, vom Teufel gegen Gott angezettelt worden ist, entdeckt zu haben. Sie behaupten, daß Jeder, der für eine Kreuzbrecherin spricht, selbst vom Teufel verblendet ist und deshalb auch durch Henkershand sterben sollte. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter ist sehr aufgebracht über Euch, Herr Herzog, und zwar deshalb, weil Ihr das Mädchen, welches Ihr heiraten wollt, zum Falle gebracht, und sie sagte ausdrücklich, daß Ihr sie dadurch dem Teufel überantwortet habt.

Wenn ich sie zum Falle gebracht, so will ich sie auch wieder zu Ehren bringen, sprach der Herzog. O, sagt dies der Kaiserin Eleonore und setzt hinzu, daß es kein frömmeres Geschöpf gibt als

meine Braut. Wenn sie die Gnade hätte, das Mädchen vor sich erscheinen zu lassen, dann würde sie auch wissen, daß man sie falsch angeklagt hat.

Ich glaube das Beste von Eurer Braut, sagte die Kammermagd, und weiß es ganz gut, daß die geistlichen Rathgeber der Kaiserin-Mutter verlogene, böswillige Leute sind, die auch mich nicht leiden können. Aber so gerade heraus kann ich's der Kaiserin nicht sagen, wie sich die Sache verhält. Dies würde auch wahrlich nichts nützen. Wenn mir der liebe Gott eine gute List eingeben würde, dann — dann —

Das Mädchen versank in Nachdenken und blickte dann lächelnd den Herzog an.

Ich habe schon etwas erfunden, sagte sie, und werde gleich morgen den Versuch machen, meine erhabene Gebieterin günstig für Euere Marie zu stimmen.

O rechnet auf meine unendliche Dankbarkeit! rief Franz von Ahremberg. Ich werde Euch stets wie einen Engel verehren. Schon heute Fröh, als Ihr in die Kammer tratet, glaubte ich in Euch einen Engel zu sehen.

Habe ich ausgesehen wie ein Engel? fragte Therese naiv.

Sa gewiß, antwortete der Herzog. Ich habe Euch mit Erstaunen angesehen.

Auf Befehl der Kaiserin-Mutter mußte ich mich auf eine Art kleiden, daß ich wie ein Engel aussähe. Die Kaiserin beschäftigt sich nämlich damit, eine Zeichnung für ihre Grabstätte entwerfen zu lassen und wünscht, daß ein Engel von meinem Aussehen bei ihrem Sarge kniee.

Ein Bildhauer sollte auch gerufen werden, um mein Bildniß abzunehmen und in Stein zu meißeln. Der Kaiserin gefiel ich auch recht gut; aber ihre Beichtväter rümpften bei meinem Anblicke die Nasen und sagten, ich hätte zu gemeine Züge für einen Engel, welche Aeußerung mich ungemein ärgert. Ich konnte mich nicht zurückhalten, den hochwürdigen Herren zu sagen: Ich bin nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Wenn Ihr aber glaubt, daß Ihr besser für einen Engel paßt, als ich, so wird Ihre Majestät gewiß Euch in Marmor nachbilden lassen. Da sagte die Kaiserin: Schweig!

und lege Dein Kleid ab. Die hochwürdigen Herren müssen es besser wissen, als wir, wie ein Engel aussieht.

Doch nun will ich wieder gehen, sagte das Mädchen, während es nach der Hand der Großmutter griff. Heute ist nächtliche Andacht bei uns und da darf ich mich nicht versäumen. Dienstag komme ich wieder und bleibe länger hier. Dann werden wir auch schon wissen, ob meine Fürbitte bei der Kaiserin etwas genützt hat.

Therese, sagte die alte Frau, wenn Du Deine Bitte vorbringst, dann sprich auch von mir mit der Kaiserin-Mutter. Du sollst es nicht als Geheimniß vor ihr bewahren, daß ich Dich angeeifert habe, sie zu bitten, jenen schrecklichen Prozessen ein Ende zu machen, welche Gott und allen Heiligen höchst mißfallen müssen. Sag' ihr, daß viel unschuldig Blut vergossen wird und daß sie den Jesuiten nicht trauen solle, welche schon so vieles Ueble in der Welt angerichtet haben. Ich habe ein altes Buch, worin so Vieles aufgezeichnet ist, was diese geistlichen Herren verbrochen haben. Das kannst Du mitnehmen und der Kaiserin-Mutter lesen lassen. Aus diesem Buche wird sie ersehen, daß sie nicht wohl daran thut, die Jesuiten in ihrer Nähe zu dulden und daß sie Alles von ihnen zu befürchten hat. Nimm ihr das Buch mit, Du wirst es in der unteren Lade des Kastens finden. Wie ich noch gesund war und Dein Vater noch lebte, habe ich oft in diesem Buche gelesen und er hat oft gesagt: Das Buch sollte man unserem Landesherrn in die Hände spielen, damit er erfährt, was das eigentlich für Leute sind, die unter dem Anscheine von Frömmigkeit sich in seine Gunst zu setzen wußten.

Das Mädchen billigte den Rath ihrer Großmutter, suchte nach dem Buche und fand auch dasselbe. Es war in Schweinsleder gebunden und ziemlich voluminös.

Die Kammermagd nahm es unter den Arm und sagte:

Ich will es hinter meinem Mäntelchen verstecken, damit die geistlichen Herren es nicht sehen, welche die Kaiserin-Mutter bewachen. Sie würden es mir wegnehmen. Ich habe oft in diesem Buche gelesen, aber damals war ich noch zu dumm, um zu verstehen, was darin enthalten ist. Wenn ich heute Nacht in meinem Kämmerchen bin, will ich wieder darin lesen, damit ich der Kaiserin auch Auskünfte ertheilen kann, wenn ich es ihr überreiche. — Und

nun mit Gott, Herr Herzog! Mit Gott, Ihr guter alter Herr! — Möge es mir gelingen, Euch von Eurem schweren Kummer zu erlösen.

Schon eilte das Mädchen zur Thüre hinaus und die Großmutter sagte:

Ihr Herren sollt Euch nicht mit der schweren Schuld beladen, mich um meine Betstunde gebracht zu haben. Beten wir denn drei Vaterunser und einen Glauben, damit Gott unsere gnädige Kaiserin Eleonore erleuchte und sie geneigt mache, auf die Bitten meiner Enkelin zu hören.

Der Herzog und der Schultzeiß erfüllten den Wunsch der alten Frau und verließen sie dann mit dem Versprechen, am Dienstag Abends sich wieder bei ihr einzufinden.

### Achtes Kapitel.

#### Kaiserin Eleonore und ihre Kammermagd.

Frühzeitig verließ die Kaiserin ihr Lager und schon war ihre Kammermagd bei ihr, um ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Außer dieser durfte ihr Niemand dabei Dienste erweisen.

Die greise hohe Frau hüllte sich nicht in prächtige Roben, noch schmückte sie sich mit Gold und Juwelen. Sie kleidete sich in einen grauen Nonnenhabit und ihr einziger Schmuck bestand in einem Rosenkranze, dessen Kügelchen aus Gestein vom Grabe Christi angefertigt waren.

Noch hatte sie nicht ihre Beichtväter an ihrer Seite. Aber in der nächsten Stunde schon werden sie da sein, um sie erst zur Mittagszeit auf ein Stündchen zu verlassen. Dann aber kommen sie wieder und weichen nicht von ihr, bis sie sich in ihr Schlafgemach begibt.

„Ach, wie bin ich doch so heute ganz verwirrt,“ sagte die Kaiserin-Mutter. „Ich habe vom bösen Feinde geträumt und war schon eine arme Seele, welche der Höllenfürst mit seinen Krallen zu sich zu ziehen suchte. Da aber erschienen zu meiner Hilfe die Jesuiten und disputirten mit dem Teufel. Ach, das war ein schrecklicher Traum! Es donnerte und blitzte, ich befand mich in einem ganzen Regen